

# Der Spiegel

für



## Kunst, Eleganz und Mode.

Sechster Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., postfrei 5 fl. Auf Wellpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. E. M. — Man pränumeriert im Kommissionärsamt zu Ofen, in F. Tomala's Kunsthandlung in Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

### Der türkische Garten und die elysäischen Felder.

(Beschluß.)

Ich war im türkischen Garten, ich werde schwertlich dahin zurückkehren, und mein Vorsatz war sogleich, mich am folgenden Abend in den elysäischen Feldern für diesen Fehlgang zu entschädigen. Das ist doch die wohlthätige Folge der Abwechslung und der Gewinn der Kontraste, ich kenne nichts Besseres, um das Vergnügen zu steigern. Als ich das Erstmal das Konzert in den elysäischen Feldern besuchte, ging ich unzufrieden weg, ich mußte erst im Jardin turc gewesen sein, um die Vortreflichkeit des ersten Ortes zu würdigen. Und in der That, diese Abende in den elysäischen Feldern, unter den herrlichen hohen Bäumen, umgeben von dieser Welt, die hin und her wogt, in der Nähe der Tuilerien, der Seine und des schönen Revolutionsplatzes mit seinem Obelisken von Luxor, und einer eben so zahlreichen als ausgesuchten und glänzenden Gesellschaft, sind eine wahrhaft ausgezeichnete Lust. Alles hier ist großartig, der Raum, die Einrichtung und die fernere wie die nahe Umgebung; der Sitz allein, in welchem das Orchester und die Sitze der Zuhörer sich befinden, ist mindestens zweimal so groß als der ganze türkische Garten. Auch die Musik ist ungleich vorzüglicher, und gibt durch eine sorgfältige Auswahl das Bestreben zu erkennen, dem Publikum einen wirklichen Kunstgenuß zu gewähren, nicht bloß sein Trommelfell zu erschüttern. Dafür aber zahlt man für den Eintritt hier zwanzig Gold mit der Befugniß, eine Dame mitzubringen, während man

im Jardin turc nur zehn Sols erlegt. Die Gesellschaft beträgt jeden Abend wohl mehrere tausend Personen. Das gestrige Programm enthielt folgende Stücke: Duvertüre aus Fra Diavolo; Guarache aus der Stummen von Portici, von Ruber; die Duvertüre aus dem Pré aux clercs von Herold; der Walzer des Herzogs von Reichstadt; Duvertüre aus Lubovic, einer neuen Oper: Variationen für die Flöte; Duvertüre aus Othello; Quadrillen aus dem Pré aux clercs; Duvertüre aus der Gazza ladra und mehrere Quadrillen; neue Walzer und Galopps von Musard, dem Direktor des Orchesters. Mit den eigenen Kompositionen des Dirigenten verhält es sich nicht viel besser als mit jenen seines Kollegen in Jardin turc, es ist dieselbe Nachahmung der bekannten Meister, dieselbe Leerheit an Ideen und Harmonie. Musard hat einen sogenannten neuen Walzer de Marie Louise komponirt, der unter aller Kritik ist. Der Anfang ist eine matte Nachbildung des schönen und gemüthlichen Walzers des Herzogs von Reichstadt, alles Uebrige ist Hubelei. Ich kenne den Komponisten des Walzers des Herzogs von Reichstadt nicht, es muß aber ein Deutscher sein, nach dem Charakter und der Sprache der Musik, es ist wahrhafte Wehmuth. Schade, daß man die Begleitung des Orchesters, namentlich der Bässe, nicht sorgfältiger eingerichtet hatte. Während man diesen Walzer, der so mancherlei Bisher erweckt, spielte, beobachtete ich eine junge sehr schöne Pariserin in meiner Nachbarschaft, sie war ganz Ohr und bezeugte ihrer Nachbarin ein unendliches Vergnügen, — ich glaubte über den schönen Walzer und nahm Theil an ihrer Freude, nur konnte ich nicht verstehen, daß sie zuweilen Bewegungen von Ungeduld machte. Sie wußte, was am Schlusse des Walzers kommen werde, und konnte es nicht erwarten, ein Galopp aus dem Gehirn des Herrn Musard, ein wüthendes rasendes Ding, ohne Sinn noch Verstand, aber eine wahre Bacchanalie, das hatte der geniale Direktor an jenen Walzer angeknüpft, ohne weitem Uebergang als den eines Bogenstriches; meine Pariserin jubelte, ich sah den Augenblick, wo sie der unwiderstehlichen Einladung zum Tanz folgen würde. Es ist eine schöne Sache um den reinen Kunstsin! Die verschiedenen Duvertüren, unter denen ich gern einen unserer deutschen Meister gesehen hätte, wurden mit Fleiß ausgeführt, besonders jene des Fra Diavolo; es ist dies eine Musik, von der ich nicht wüßte, daß sie unter die Meisterwerke gerechnet werde, die aber dennoch stets von Neuem das größte Vergnügen gewährt, es mag viel schwierigere, nicht leicht aber eine lieblichere, gefälligere Musik geben. Der Pré aux clercs ist bekanntlich das vorzüglichste Produkt des verstorbenen Herold, was in Paris aufers

ordentlich beliebt ist, auf allen Straßen von allen herumziehenden Regeln gespielt wird, eine Anzahl von Kontretängen, Quadrillen, Matzern und Galopps geliefert hat, und in der komischen Oper bereits nahe an die 120 Mal aufgeführt wurde. Es ist eine leichte, wenig gekünstelte Musik, die viel von den acht französischen Melodien enthält, und wahrscheinlich auch darum in dem Publikum den großen Beifall findet; übrigens ist keine Originalität darin, und nach genauer chemischer Ausscheidung der fremden Elemente, von Auster, Rossini u. A., besonders der beiden genannten, möchte wenig Herobischer Urstoff übrig bleiben. Als die Ouverture beendet war, hörte ich mit halbem Ohre folgendes Gespräch meiner zwei Nachbarn, eines Herrn in mittlern Jahren und eines andern ältern Mannes, der mit zusammengelauertem Körper eher an eine Prozentrechnung als an Musik zu denken schien. „Wie gefällt Ihnen diese Musik?“ fragte der Jüngere. „Ach, das ist zu gelehrtes Nachwerk, das . . .“ — „Mein Herr,“ fiel eine Dame daneben ein, zu dem Jüngern gewendet, „Was ist das, die médecine homéopathique?“ — „Ja, das ist . . . Sie meinen ja die médecine homéopathique von Herrn Ahnemann?“ erwiderte fragend der Angeredete. Die médecine homéopathique . . . wie soll ich ihnen das schon erklären, das ist: wenn sie verkopft sind und nehmen Wasser aus der Seine, um zu purgiren . . . ja, das ist's, wie ich die Ehre habe, Ihnen zu sagen.“ — „Ach! . . . Das ist wohl für die Erschütterung, nahm der ältere Herr das Wort, aber nichts für die Seele, nein, nichts für die Seele.“ — „Wie, meinen Sie?“ fragte sehr erstaunt der gelehrte Ausleger der Homöopathie, „was hat das Purgiren mit der Seele gemein?“ — „Ach, entschuldigen Sie, ich sprach vom Pré aux clercs.“ — Meine Galoppliebhaberin war unterdessen eingeschlafen.

#### Kriminal: Gerechtigkeitspflege in Frankreich.

Wir entnehmen dem *Moniteur* eine gebrängte Uebersicht seiner weitläufigen, umfassenden offiziellen Angaben über die kriminelle Gerechtigkeitspflege in Frankreich während dem Laufe des Jahres 1831.

Vor sämtlichen Rissen des Königreichs sind 5850 Kriminal-Anklagen verhandelt worden, wovon 5310 kontrabitorisch und 510 in Kontumaz. Die ersten betrafen 7606 Individuen, die letzten

672. Es kamen also 1831 126 Anklagen und 527 Angeklagte mehr vor Gericht als 1830. Diese Vermehrung rührt daher, daß beinahe alle Prozesse, welche in den letzten Monaten von 1830 vorkommen sollten, auf 1831 übertragen worden.

Die 5340 kontrabiktorischen Anklagen betrafen 4019 Verbrechen gegen das Eigenthum, und 132 gegen Personen. Vergleicht man die Zahl der Angeklagten mit jener der Bevölkerung, so findet man 1831 einen Angeklagten auf 4281 Einwohner. Dies Verhältniß war 1830 von einem auf 4576 Personen.

Fünfundzwanzig Departemente haben die mittlere Zahl überschritten. Unter denselben bemerkt man vorzüglich die der Seine (Paris), Korsika und der östlichen Pyrenäen, welche im Verhältniß ihrer Bevölkerung die meisten Angeklagten darbieten.

Von den 7606 anwesenden Angeklagten waren 4280 unverheirathet, 3308 waren verheirathet oder verwittwet, 2717 dieser letzten hatten Kinder, 239 waren Landesfremde, 5459 waren geboren und wohnhaft in den Departementen, wo ihr Prozeß verhandelt worden, und 1851 erschienen vor den Assisen anderer Departemente. 4600 Angeklagte konnten weder lesen noch schreiben, 2047 hatten nur unvollkommen diese Kenntnisse, 797 waren derselben vollkommen mächtig, 190 hatten einen höhern Unterricht genossen, 2 konnten in keine der obigen Klassen gestellt werden, weil es über sie an nähern Andeutungen gebrach.

Auf 100 Angeklagte konnten also 60 weder lesen noch schreiben. Dies Verhältniß war von 62 im J. 1829, und von 61 im J. 1830. Bei den Männern befanden 57 auf 100 sich in diesem Fall, und bei den Weibern 80 auf 100.

In 12 Departementen konnte mehr als die Hälfte der Angeklagten wenigstens lesen. Diese Departemente sind die des Ober- und Niederheins, des Jura, der Ober-Marne, der Seine, der Seine und Oise, des Doubs, der Ober-Alpen, der Vogesen (Wasgau), der Aube, der Insel Korsika, der Ober-Saone.

In 9 Departementen dagegen fehlte es den meisten Angeklagten (mehr als  $\frac{1}{2}$ ) an allem Unterricht, nämlich in denen der Nord-Küsten, des Cher, der Sarthe, der Dordogne, der Corrèze, der Ober-Bienne, der Charente, des Allier und von Finistère.

Von den 7606 Angeklagten wurden 3508 freigesprochen, und 4098 verurtheilt, nämlich:

zum Tode . . . . .	108
zu lebenslänglicher Zwangsarbeit . . . . .	211
zu zeitweiser           ib. . . . .	949
zur Einsperrung . . . . .	888
zum Schandpfahl . . . . .	1
zur Verbannung . . . . .	2
zur Landesverweisung (déportation) . . . . .	1
zu zuchtpolizeilichen Strafen . . . . .	1910
Kinder unter 16 Jahren in Zuchthäuser gesperrt . . . . .	28

In Ganzen: 4098

Von den 108 zum Tode Verurtheilten haben sich zwei das Leben genommen, ein Dritter ist im Spital gestorben, 105 haben auf Kassation angetragen, 14 sind nach Beseitigung der ersten Censur von andern Affisen ebenfalls verurtheilt worden, 78 haben eine Strafmilderung und 2 ihre vollkommene Begnadigung erhalten; 25 sind hingerichtet worden.

In Betreff politischer oder Preservergehen sind 1831 deren 671 vor den Affisen verhandelt worden. Nur 13 Departemente, nämlich die von Nièze, Somme, Charente, Korsika, Oberalpen, Corrèze, Creuze, Aveyron, Vogesen, Landes, Allier, Cantal und Ober-Loire haben keinen Prozeß dieser Art gehabt.

Jene 671 Vergehen betrafen 1058 Angeklagte. 802 derselben sind freigesprochen, 16 zur Buszahlung, 220 zur Einsperrung (206 für weniger als ein Jahr, 14 für mehr als ein Jahr) verurtheilt worden. 540 waren politische und 131 Preservergehen. Die ersten betrafen 837, die letzten 201 Angeklagte.

Der Ueberrest des Berichts des Justizministers betrifft die Verhandlungen der zuchtpolizeilichen Gerichte, die 1831 über 161,019 Prozesse zu entscheiden gehabt, worin 254,738 Angeklagte erschienen. Es gab also 21,984 solcher Rechtshändel und 44,047 Angeklagte mehr als 1830.

### Die Politik.

Wer groß thut heut' zu Tag und prasset,  
Und nur mit And'rer Glend spaßet,  
Als bon - vivant lebt auf gut Glück,  
„Der Mann,“ heißt es, „hat Politik!“

Wer Schulden macht und Mädchen schändet  
 Und sich an flotte Weiber wendet,  
 Und sie bethört mit einem Blie,  
 „Der Mann ist fein, hat Politik!“

Kabalen schmieden und Betriegen,  
 Verleumben, die Justiz belügen;  
 Dies schadet nicht, man macht sein Glück;  
 „Ein solcher Mann hat Politik!“

Wer jetzt nicht kriechen und flattiren,  
 Den Freundschaftsbrei um's Maul kann schmieren,  
 Nicht hinterwärts gibt einen Knif;  
 „Der hat für wahr nicht Politik!“

Die blaffen Wangen roth lakiren,  
 Und Kopf und Kleider parfümiren,  
 Den Schall stets tragen im Genik,  
 „Das ist die wahre Politik!“

Wer Rang und Vortheil zu erkaufen,  
 Das Vaterland selbst kann verkaufen,  
 Und dem nicht bangt vor Schwert und Strik:  
 „Ein solcher Mann hat Politik!“

Wer alle Worte kann verbrechen,  
 Die grade Ehrlichkeit verschmähen,  
 Den Schurken macht in jedem Stül:  
 „Den exkufirt die Politik!“

Wer sonst sein Wort nicht hat gehalten,  
 Der galt als Schuft bei unsern Alten;  
 Doch jetzt ist für Betrug und Tül?  
 „Ein Mantel stets die Politik!“

#### Postenlauf in Ceylon.

Bekanntlich gehört die Insel Ceylon nicht zu dem ungeheuern Gebiet, welches die englisch-ostindische Gesellschaft in Pacht hält und wie ein großes Landgut ausbeutet. Sie wird unmittelbar von der brittischen Regierung verwaltet. Ihre Größe wird auf 1225 Geviertmeilen (15 auf den Grad), und ihre Einwohnerzahl auf eine Million angeschlagen. Im vorigen Jahre hat man auf ihr einen regelmäßigen Postenlauf zu Stande gebracht, und der Kurier, wie auch ein Sitwagen, geht dreimal wöchentlich hin und her zwischen den beiden

Städten K o l o m b o (50,000 Einw.), Hauptort, Siz des Statthalterers, hart an der westlichen Küste, und K a n d y (5000 Einw.), Residenz des ehemaligen Beherrschers der Insel, im Innern derselben. Dadurch haben die Handelsverbindungen in wenigen Monaten eine so große Ausdehnung gewonnen, daß man jetzt eine täglich abgehende Kutsche der früheren beifügen will.

Man erbauet auch eine große Landstraße von Kandy nach Trincomale, welche die ganze Insel durchschneiden und bis Ende d. J. fertig sein soll. Dies neue Verbindungsmittel wird eben so vortheilhaft sein für die Landwirthe im Innern, wie für die Regierung, weil sie viel billiger und leichter ihre Erzeugnisse nach dem einen oder dem andern Hafen werden schaffen können. Bis jetzt mußte man sich zum Transport bloß der Kulis oder Lastträger bedienen. Da nun diese Leute für ihre Arbeit nicht bezahlt wurden, jedoch verpflegt werden mußten, steht von ihrer Seite kein Einspruch gegen dies neue Unternehmen zu erwarten. — Den 23. Juli ist zu Colombo eine Ersparnißkasse errichtet worden.

## Der Modenkourier. Nr. 42.

(Paris, 1. November 1833.)

1. Das Jahrhundert Ludwig XIV., sagt ein hiesiges Blatt, ward mit Recht das Jahrhundert der großen Männer genannt; unser Jahrhundert könnte man eben so richtig das Jahrhundert der Weiber nennen; denn heutzutage ockupiren sie beinahe ausschließlich alle Stimmen des Rufes. In der Politik, von welcher wir uns zu sprechen wohl in Acht nehmen, sind es drei Frauenzimmer, die die gespannten Augen Europas auf sich ziehen; in der Literatur gibt es noch Damen; in den Theatern immer Damen. Es gibt jetzt kein Schauspieler, der eine Einnahme von mehr als einen Thaler zuwege bringen würde (?). Wer schafft den Hulauf in die Oper? Mlle. Taglioni; in das Français? Mlle. Mars; in die Italiens? Mlle. Grisi; in die Opera-Comique? Mad. Casimir; in das Gymnase? Mad. Allan; in die Varietés? Mlle. Jenny Colon; in das Vaudeville? Mad. Thénard; in das Montanffee? Mlle. Desjart; in das Porte-St.-Martin endlich? Mlle. Georges. In den Moden, sind es immer die Frauen. Die Zeit ist schon längst vorbei, wo die Damen vom Bonton sich nicht anders anzusehen konnten als bei Leroy, und loeffären als bei Herbaut, wo Lacroix allein das Geheimniß der Taille kannte. Jetzt sind die Frauen Larcher, Palmire, Duvaran die Privilegirten in der Mode; die Formen ihrer Kleider sind Geses in der eleganten Welt! Die Equipagen halten in Massa in der Straße Castiglione; hier, bei Mad. Roux verlangt es der gute Ton sich Handschuhe auszugeben; Mad. Popelard und Mlle. Delatouche versorgen die elegante Welt mit Leinen. Mad. Sagelin erteilt der Mode selbst Befehle. Die Moden der Mad. Thomad endlich haben ihr einen europäischen Ruf verschafft, sowohl durch ihre Kapoten als durch ihre Bonnets. Die zweifundzwanzigjährige Mad. Hoquet hat

sich schon in Europa fast eben so berühmt gemacht, wie einer der Feldzüge Napoleons (!).

2. Wir können nun anzeigen, daß für die Winterhüte bereits eine entschiedene Form festgesetzt wurde. Unsere ersten Magazine und die elegantesten Damen haben sehr vergrößerte Formen, besonders bei dem Theil, der die Wangen bedeckt, angenommen; die Schirme dürfen nicht auf das Gesicht fallen, im Gegentheil müssen sie aufgerichtet gehalten sein.

3. Atlasbänder und Halbschleier von Spitzen auf schwarzem Sammet geben die elegantesten Kapoten zur Morgen-Realigee.

4. Auf Stoff-Hüte setzt man wenig Blumen.

5. Auf Bonnets kleine Blümchen, nahe dem Gesichte, eine niedrige Blonde, wenig Bänder.

6. Für den Abend hat man schöne kleine Sammet- oder Atlasbüte; türkische Turbans von Gaze oder Cachemir, ohne Federn, ohne Vogel, aber reich von Stoff und Farben.

7. Die Façons der Kleider haben in der Mehrzahl gekreuzte Draperien. Indessen trägt man eben so häufig und sehr gut Fantasie-Üeberröde, welche auf dem Vordertheil Brandebourgs von Posamenterie oder eine Art Auszukungen vom Stoffe hatten.

8. In einer der letzten Vorstellungen der italienischen Oper bemerkte man einen Ueberrock von saphirblauem Atlas, welcher auf dem Vordertheil ähnliche Sammet-Patten hatte; diese Patten endeten sich in Klauen, welche dem Anschein nach an jedem Ende durch eine Eichel von glänzender Seide gehalten wurde. Die Ärmel waren lang und endigten sich mit einem Sammet-Bündchen, das an den Vordertheil des Rokés erinnerte; von den Ärmeln und Taschen fielen ebenfalls Eicheln herab.

9. Die Röcke sind außerordentlich weit, und zu einem Kleide von Gros de Naples oder Atlas gehen acht Stoffbreiten auf.

10. Die gepolsterten Leibchen werden schwerlich in der Stadt getragen werden; und sollten sie sich diesen Winter noch erhalten, so dürfte man sie bloß bei Bällen oder höchstens auch in der großen Toilette sehen.

11. Der größte Theil der schönen Stoffe, welche bereits zu Stadanzügen für diesen Winter erschienen sind, sind sämmtlich gefärbt, die einen von derselben Farbe, die andern von verschiedenen Farben.

12. Da sich jetzt die Damen ihr Pelzwerk anschaffen, so zeigen wir ihnen an, daß man bei mehreren berühmten Kürschnern die Palatinen so einrichtet, wie man sie schon ehemals stark getragen hat, und die nun die Boas, die schon zu gemein geworden sind, ersetzen werden. Diese Palatinen, welche eine große Peterine bilden, gehen vorne eben so weit wie das Kleid hinab und werden in drei Distansen, durch Bandschleifen von farbigem Atlas zusammengehalten.

---

Modenbild. Nr. 46.

Pariser Anzüge vom 25. Oktober. Atlashut mit Federn geziert. Ueberrock von Indischem Sammet mit schwarzen Spitzen garnirt. — Krepphut. Mantel von Pompadour-Atlas mit Ärmeln.

---

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.